

war als die Personen selbst, auf welche sie sich bezogen, geht daraus hervor, dass er unmittelbar zuvor (III, 375) von einem damals Aufsehen erregenden und übel angeschriebenen Buche: ‚de jure ecclesiarum liber singularis Lucii Antistii Constantis‘ spricht, dessen Autorschaft dem Spinoza zugeschrieben werde, während der wahre Verfasser kein anderer als de la Court sei. Wer hätte ihn besser als Spinoza und van den Hoof selbst, die er beide besuchte und wahrscheinlich befragte, über die wirkliche Autorschaft aufklären können? Da nun Bayle jenes Buch gleichfalls wie der ihm folgende Lebensbeschreiber Spinoza's Colerus dem Philosophen vindicirt, so war Leibnitz die Gelegenheit erwünscht, dem gefährlichen Gegner, gegen welchen ja im Grunde seine ganze Theodicée gerichtet war, aus bester Quelle einen Lapsus nachweisen zu können. Und wenn derselbe Bayle an anderer Stelle berichtet, Spinoza habe sein Latein bei einem holländischen Arzte, namens Franz van den Ende gelernt und sei von einem Mädchen, welches später einen Mitschüler Spinoza's bei demselben Meister, einen gewissen Kerkering, heiratete, darin unterrichtet worden, so macht es Leibnitz offenbar Vergnügen, gleichsam aus Spinoza's eigenem Munde ergänzend hinzufügen zu können, dieses Mädchen sei van den Ende's eigene Tochter gewesen und habe als gelehrte Jungfrau ihren Vater in der Ausübung seines Lehramtes vertreten. Waren nun obige Anecdota schon aus dem Grunde, weil sie theils zur Berichtigung, theils zur Vervollständigung der Angaben Bayle's dienen, für Leibnitz ‚non spernenda‘, so musste alles, was sich an den Namen van den Ende knüpfte, für Leibnitz umso mehr von Interesse sein, als er diesen Mann unter ganz anderen Verhältnissen, und wahrscheinlicher Weise ohne von dessen ehemaligen intimen Beziehungen zu Spinoza etwas zu ahnen, persönlich kennen und schätzen gelernt hatte. Van den Ende, der auch nach damaliger Gelehrtsitte den latinisirten Namen ‚a finibus‘ führte, siedelte bald, nachdem Spinoza seine Lehrzeit bei ihm beendet hatte, nach Paris über und errichtete in der Vorstadt Saint-Antoine ein Lehrinstitut für interne Zöglinge. Hier erwarb er durch seine ausserordentliche Lehrgabe, welche sogar die Eifersucht des damals in Sachen der Didaktik und Pädagogik im höchsten Ansehen stehenden Jesuitenordens